

gationalisten, diese Baptisten. Die Christin, welche ihren Namen auf Grund von Apg. 11, 26 sich beigelegt, lassen nur das als Glaubensvorschrift gelten, was ausdrücklich als ein „so spricht der Herr“ in der heiligen Schrift enthalten ist. Ihre Hauptverbreitung haben sie in Ohio und anderen westlichen Staaten Amerika's gefunden; nur wenige wohnen in Massachusetts; im Ganzen sollen sie 1200 Gemeinden in Nordamerika mit 812 Kirchen und 296 050 Kirchensitzplätzen bilden, so daß ihre Zahl sich ungefähr auf 300 000 belaufen würde. Zur Ausbildung ihrer Geistlichen haben sie, in Gemeinschaft mit den Unitariern in Meadville, ein theologisches Seminar, an welchem regelmäßig vier Unitarier und ein Christianer als Professoren angestellt sind. (Vgl. Wimmer, Kirche und Schule in Nordamerika, Leipzig, 1853; Cramp, Gesch. d. Baptisten, übers. v. Balmer-Rint, Hamb. 1873, 3 Bde.) [Grube.]

**Christina**, heilige Jungfrau und Martyrin, wird von der abendländischen Kirche am 24. Juli verehrt. Seit der ältesten Zeit genoß sie eine große Verehrung in der griechischen Kirche, wie die Hollandisten in den Acten der hl. Christina zum 24. Juli nachweisen. Nicht mit Unrecht folgern sie hieraus, die hl. Christina sei wahrscheinlich eine Griechin gewesen und im Oriente zu unbekannter Zeit, etwa zwischen 270 und 300, gemartert worden. Die ältesten lateinischen Martyrologien, Fortunatus Venantius, sowie Althelm von Eshburn u. A. rühmen die hl. Christina als eine der hervorragendsten christlichen Jungfrauen und Heldinnen; nur muß man mit den Hollandisten beklagen, daß die Leidenacten der hl. Christina, wie wir sie gegenwärtig besitzen, wenigstens sehr und zum Theil ganz unsinnig interpolirt sind. Gewiß ist, wenn wir den ältesten und glaubwürdigen Nachrichten Althelms (gest. 709) und des griechischen Hymnographen Joseph (gest. 883), welche ohne Zweifel alle Acten vor sich hatten, beipflichten wollen, daß Christina, ein ganz junges Mädchen von elf Jahren, nachdem sie im heiligen Eifer die Hausgötzen ihres Vaters zerbrochen, zunächst von diesem selbst schrecklich mißhandelt und zuletzt wegen ihres standhaften Bekenntnisses getödtet wurde. (Vgl. Boll. Julii V, 495 sq.) [Schrodl.]

**Christina** von Belgien, die hl., wird zum Unterschiede gewöhnlich die Wunderbare (Mirabilis) genannt. Wirklich bildet ihr Leben eine Kette von so wunderbaren Erscheinungen, daß sie für unglaublich gelten müßten, wofern nicht die verbürgtesten Zeugnisse vorlägen. Ihre Lebensbeschreibung wurde acht Jahre nach ihrem Tode von dem Dominicaner Thomas Cantimpranus, einem Schüler Alberts des Großen und Verfasser mehrerer Biographien, aufgenommen. Er sagt ausdrücklich, daß er nur solchen Augenzeugen Glauben geschenkt habe, welche sich lieber hätten das Haupt abschlagen lassen, als wesentlich eine Unwahrheit gesagt. Die Lebensbeschreibung ist abgedruckt und mit reichem Com-

mentar begleitet bei den Hollandisten (Julii V, 637—660; vgl. Görres, Mystik II, 405. 530 bis 560). Christina wurde geboren in der Diöcese Lüttich in dem nahe bei St. Trond gelegenen Hofe (Dörfchen) Brüsthem, um das Jahr 1150, als jüngste von drei Schwestern. Nach dem Tode der ziemlich wohlhabenden Eltern beschloßen die drei Schwestern, nach klösterlicher Weise ihre Obliegenheiten zu vertheilen; die älteste sollte dem Gebete obliegen, die mittlere den Haushalt führen, und die jüngste das Vieh auf der Weide hüten. Willig übernahm Christina, damals 15 Jahre alt, diesen niedrigsten Dienst; derselbe aber wurde bei ihrem Stillleben in freier Natur bald durch himmlische Gnaden und Fähigkeiten belohnt. Nach etwa 17 Jahren eines solchen beschaulichen Lebens (um 1182) erkrankte sie und starb; wenigstens galt sie als völlig gestorben und wurde als Leiche zur Kirche getragen, wo die Exequien für sie gehalten wurden. Da plötzlich, während der Messe, beim Agnus Dei, erhob sie sich von der Bahre, schnellte wie ein Vogel aufwärts an das Gebälk der Kirche und blieb dort unbeweglich, bis der Priester nach der Messe sie beschwor, sich wieder herabzulassen. Alle Anwesenden waren bei dem Anblick voll Entsetzen hinweggeflohen. Sie erzählte, wie sie zuerst die Qualen des Fegfeuers, dann die Schrecken der Hölle und zuletzt die Herrlichkeiten des Paradieses geschaut habe, und wie ihr dort zur Wahl gestellt worden, ob sie im Himmel bleiben oder auf Erden für die armen Seelen und zur Bekehrung der Sünder leiden wolle. Sie habe das Letztere gewählt, und von nun an möge man sich über nichts mehr verwundern, was man an ihr erleben werde; denn es übersteige allen menschlichen Verstand, was Gott mit ihr angeordnet. Hiermit begannen alle die außergewöhnlichen Dinge und Erscheinungen, die qualvollen Leiden und himmlischen Verzüchtungen, die übernatürlichen und geisterhaften Vorkommnisse, welche ihr den Namen Mirabilis verschafft haben. Zunächst, so heißt es, konnte sie den Geruch der Menschen nicht mehr ertragen; sie schweifte in Einsamkeiten umher, lebte in Wildnissen, auf Kirchhöfen, auf den Gipfeln der Bäume, auf den Zinnen der Thürme und Kirchen, wandelte wie ein Geist über die Wasser, verweilte Tage lang zwischen Eisschollen, sprang zwischen Dornen und Disteln, in Feuer und glühende Backöfen, in siedende Kessel und auf rollende Mühlräder, stand Psalmen singend auf spitzen Pfählen, hantirte sich mit Striden an Galgen, ballte ihre Glieder in eine völlige Kugelform zusammen und rollte wie ein Kreisel umher, war, wenn sie auf Bäumen weilte, so leicht, daß kein Zweiglein sich unter ihren Knien bewegte. Mehrmals wurde sie auf Anlaß ihrer Schwestern eingefangen, eingesperrt und strenge bewacht; aber dann plötzlich, nach ausgestandenen Leiden, entkam sie wie ein Vogel; ebenso wunderbar heilten ihre Verwundungen, und ebenso wunderbar gewann sie ihre nothdürftige Nahrung. Letztere erbettelte sie auch oft zur Fußübung. Voll